

Das Institut und die 68er

Eine gespannte Vorlesung und ein Klausurboykott: Das Amerika-Haus wird „befreit“

11. Februar 1969: In Paris besetzen 500 Studenten die Sorbonne, ihre Berliner Kommilitonen bereiten sich auf den Staatsbesuch von US-Präsident Nixon vor und aus den Fenstern des Münchener Instituts für Zeitungswissenschaft hängen eine rote Vietcong-Fahne und ein Transparent mit der Aufschrift „Erstes BEFREITEST Institut der Universität München“. Eine „Basisgruppe ZW“ hat Otto B. Roegele und seine vier Mitarbeiter (Heinz Starkulla, Wolfgang R. Langenbucher, Peter Glotz, Hans Wagner) vertrieben. Auslöser der Aktion: Die Studenten waren nicht bereit, eine Klausur zu schreiben. Gegärt hatte es im Haus aber schon länger. Das Institut für Zeitungswissenschaft wurde nicht nur wegen seines Sitzes im Amerika-Haus Zielscheibe der Unruhen, sondern auch wegen Otto B. Roegele. Der Lehrstuhlinhaber galt den Protestlern „als besonders verstaubt und konservativ“ (Christian Ude, damals bei der „Süddeutschen Zeitung“).



Quelle: otto caput Nr. 0

Chronik der Ereignisse

- Herbst 1965:** Das Institut zieht in das Amerika-Haus am Karolinenplatz 3.
- Juni 1968:** Wahl einer neuen Fachschaft.
- 25. Juni:** Eine „Studentenvollversammlung“ fordert Mitbestimmung in Institutsangelegenheiten (Lehrpläne, Studienordnungen).
- Herbst:** Gründung der „Basisgruppe ZW“, der radikalsten von zahlreichen Arbeitsgruppen. Ihr Ziel: Alle Lehrveranstaltungen in Diskussionsforen über Hochschulpolitik und Wissenschaftsverständnis umwandeln. Es kommt zu „Happenings“ und Provokationen. Mitglieder der „Basisgruppe“ sind auch Brigitte Mohnhaupt und Rolf Heißler, später RAF-Terroristen.

Eindringlinge verwüsten Uni-Räume

43 Festnahmen im Zeitungswissenschaftlichen Institut / Pressekonferenz bei Roegele

- November:** Nullnummer von „otto caput“. Das hektographierte Heft enthält Obszönitäten und Beleidigungen von Otto B. Roegele. Außerdem wird angeregt, Pflastersteine gegen das Amerika-Haus einzusetzen.
- 26. November:** Roegele erwirkt vor dem Münchener Landgericht eine einstweilige Verfügung: „otto caput“ darf nicht mehr verbreitet werden. Im Institut wird eine ganze Wand mit Papierpackbögen plakatiert. Eine der Hauptlosungen: „Schafft die permanente Diskussion!“
- 16. Januar 1969:** Roegeles Vorlesung wird „gesprengt“ – der Höhepunkt von zahlreichen Versuchen, Kurse zu stören. Am Pult steht Fachschafts-sprecher Wolf Schimmang, „Basisgruppeler“ verlesen Resolutionen, zum Teil gegen Sprechchöre, die einen geregelten Lehrbetrieb verlangen. Die Vorlesung wird für den Rest des Semesters eingestellt.

31. Januar: Abstimmung in den Erstsemesterseminaren: Eine deutliche Mehrheit ist für den Boykott der anstehenden Klausur. Referat und Hausarbeiten sollen für die Einheitsnote „befriedigend“ reichen.

Bierflaschen, Matratzen und Rundschriften

Das Straßens-Nachlager im Amerika-Haus – Um 2 Uhr früh geräumt – 43 „Besitzer“ festgenommen

- 7. Februar:** Klausurtermin. Handgemenge zwischen Prüfungswilligen und Boykottierenden. Ultimatum an die Kursleiter: Unterschriebene Seminarzeugnisse bis zum 11. Februar, 10 Uhr.
- 11. Februar:** 100 bis 150 Studierende sind am Institut, diskutieren mit Peter Glotz und Hans Wagner. Nach einer Durchsuchung der Büros werden die Räume zum „ersten befreiten Institut der Universität München“ erklärt.



Quelle: Abendzeitung vom 12. Februar 1969

- 12. Februar:** Nachdem ein Ultimatum des Rektors verstrichen ist (Räumung bis 2 Uhr), kommt die Polizei. Die rund 150 Beamten werden mit der Internationalen und Sieg-Heil-Rufen empfangen.
- 15. Februar:** Semesterende. Das Institut blieb die letzten Tage geschlossen.
- Mai 1969:** „otto caput“ Nr. 1 dokumentiert die Ereignisse des Wintersemesters. Die „Basisgruppe“ versucht erneut, über Klausuren und Wissenschaftsverständnis zu diskutieren, es gibt aber keine spektakulären Aktionen mehr.

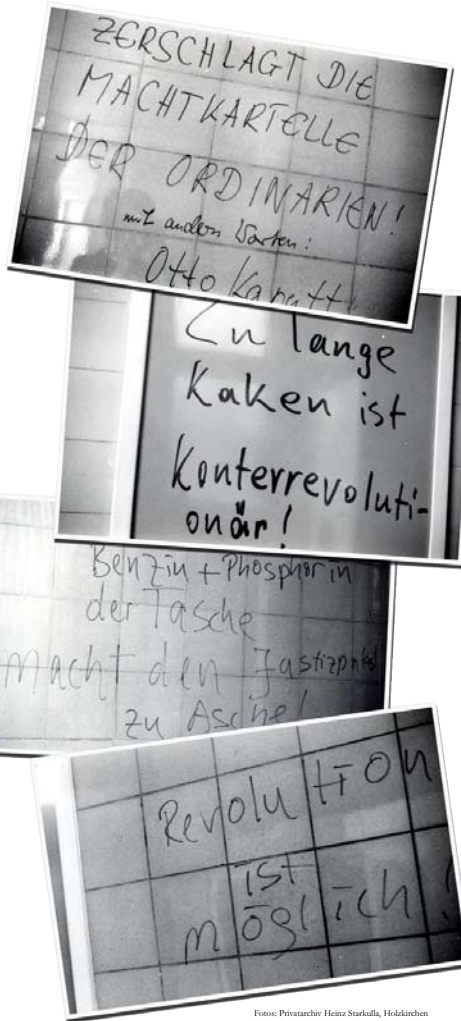


Foto: Privatarchiv Heinz Starkulla, Holzkirchen

„Es war nicht vergnügungssteuerpflichtig“: Beteiligte erinnern sich

Otto B. Roegele: Ein Jahrzehnt des Stillstands
„Der freudwillig-positiven Einschätzung, dass die Universität vor allem von viel Ballast und Frust befreit worden sei, kann ich nicht zustimmen. Was ich in meinem Freundeskreis erlebt habe, war ein Jahrzehnt Stillstand der wissenschaftlichen Entwicklung des Faches, Blockierung von Forschungsvorhaben durch Behinderungen des Unterrichts, ‚Sprengung‘ von Vorlesungen und Seminaren durch Leute, die nicht dazugehörten, Besetzung von Hörsälen und ganzen Instituten, Beschädigung und Diebstahl (...). Leidtragende waren vor allem die arbeitswilligen Studenten.“

Heinz Starkulla: Große Kindsköpfe
„Ich habe sie immer als große Kindsköpfe gesehen. Das habe ich ihnen auch gesagt, und sie haben es akzeptiert. Wenn man mit ihnen geredet hat und versucht hat, ihre Argumente zu verstehen, dann fühlten sie sich ernst genommen. Ich habe nie verstanden, wie es mit Heißler, Mohnhaupt und den anderen so weit kommen konnte, dass sie auch vor Mord und Totschlag nicht zurückgeschreckt sind. Ich habe das sehr bedauert.“

Hans Pfitzinger (Student): Reden, reden, reden
„Glotz und Langenbucher (hatten) offenbar einen zahnkneischnenden Spaß an der verbalen Auseinandersetzung. Sie riechen sich gern mit den rhetorisch flinken unter den Studenten. (...) Ich wusste nach dem Proseminar noch immer nicht, was ‚kognitive Dissonanz‘ war, und wenn irgendeine Prüfung platzte, sollte mir das schon recht sein. Viel vernünftiger war es doch, statt dessen mit den beiden Assistenten über Sinn und Unsinn wissenschaftlicher Prüfungen zu diskutieren. (...) Die Besetzung bestand hauptsächlich aus Teach-ins, reden, reden, Selbstdarstellung durch reden und Wandzeitungen. (...) (Im Gefängnis) übernahm Fritz Teufel in der allgemeinen Schläfrigkeit die revolutionäre Initiative und zündete eine Wollecke an, konnte aber überzeugt werden, dass wir ersticken würden, bevor sie uns frei lassen.“

Hans Wagner: Wir konnten und wollten nicht diskutieren
„Das Institut war relativ geschlossen und relativ stark, weil wir einen Gegner hatten, einen Gegner, den keiner von uns akzeptiert hat, auch Glotz nicht. Für uns war das ein einziger Psycho-Krieg. Ich erinnere mich noch sehr gut an die „Horrorzwillinge“, zwei Berliner. Die konnten in keine Veranstaltung gehen, ohne nach spätestens zehn Minuten zu stören. Die

biden sind aufgestanden und haben gesagt: So, jetzt wollen wir Schluss machen, jetzt wollen wir über den Vietnam-Krieg diskutieren oder über Springer oder über den militärisch-industriellen Komplex! Oder, noch problematischer, über Roegele. Da war kein geordneter Betrieb möglich. (...) Zum Teil kamen wüste Angriffe, auch persönlicher Art. Da ist einem einfach der Kragen geplatzt und man hat es irgendwann satt gehabt, sich mit diesen Leuten überhaupt noch an einen Tisch zu setzen. Am Institut sind Zeitschriften gemacht worden, die wirklich ins Persönliche gegangen sind, so dass wir gar nicht mehr diskutieren konnten und wollten.“

Wolfgang R. Langenbucher: Keine angenehme Zeit
„Bei uns war eine überproportionale Zahl von Leuten, die später abgetaucht sind. Mit Sicherheit fünf, sechs, sieben. Es war keine angenehme Zeit. Dass wir mit am stärksten betroffenen waren, hatte mit unserem Gegenstand zu tun, aber auch mit der Person Roegele. Wie mit Roegele persönlich umgegangen wurde, das war eine Schweinerei. Das hat ihn zutiefst verletzt. Es ging gegen alle seine Werte. Er hat das Institut in dieser Zeit nie betreten. Glotz und ich haben das gemacht, und wir haben auch mit der Polizei kooperiert und dafür gesorgt, dass die Räumung über die Bühne ging. Andererseits waren das nur extreme Auswüchse eines Prozesses, den ich durchaus als positiv wahrgenommen habe. Heute sage ich manchmal schon ‚wir 68er‘. Ich meine dann nicht ‚otto caput‘ und das Sprengen von Lehrveranstaltungen, sondern die Einsicht, dass etwas Neues passieren musste.“

Peter Glotz: Aggressive Schreihähe
„Ich war gegen die 68er. Sie müssen sich die Lage des Instituts vorstellen. Es gab nur einen Professor und zwei Assistenten. Auch ohne Doktor musste ich viel lehren. (...) Wenn dann Heißler oder Mohnhaupt oder sonst wer kamen und gesagt haben, jetzt diskutieren wir über Vietnam, dann hat mir das nicht gefallen. Ich war genauso gegen die 68er wie Roegele. Ich bin 1961 in die SPD eingetreten, gehörte zum rechten Flügel. Von den Schreihähen, die dann mit ihrem Neo-Marxismus kamen, habe ich überhaupt nichts gehalten. Die hatten das Kapitel ‚Kulturindustrie‘ in der ‚Dialektik der Aufklärung‘ gelesen und sonst nichts. Damit wedelten sie herum, waren aggressiv und störten die Vorlesungen. Man musste sie unterbrechen, man musste aufhören, Abstimmungen herbeiführen. Das war nicht vergnügungssteuerpflichtig. Ich habe damals schon zum Establishment gehört, in Anführungszeichen. Als Assistent ist man ja nicht wirklich Establishment. Aber um es klar zu sagen: Ich bin kein 68er.“